

Gelebte Reflexion

Schriften zur Reflexions-Systemtheorie

Johannes Heinrichs



Autor
Johannes Heinrichs
https://johannesheinrichs.de

Verlag
Reflexivity Press
Lissabon
Edition Johannes Heinrichs

Neueste Fassung und Hinweise auf Korrekturen:
https://reflexivitypress.com/de/buecher/heinrichs-gelebte-reflexion
Rückmeldungen: feedback+jh.de.gelebte-reflexion@reflexivitypress.com
Zum Cover: © Reflexivity Press, Kai Froeb.
https://reflexivitypress.com/de/ueber-uns/bildsprache/

Erstausgabe
Academia Verlag, Baden-Baden 2019

Veröffentlichung
Gesammelte Werke, Band 39
2025
Seitengleiche Neuausgabe: Die Buchseiten sind unverändert aus der Vorlage übernommen, Titelei neu gesetzt.

© Copyright 2026 by Reflexivity Press, Lissabon.
Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich zugänglich gemacht werden, soweit das Urheberrecht es nicht ausdrücklich erlaubt.
Text- und Data-Mining: vorbehalten (§ 44b Abs. 3 UrhG; Art. 4 Abs. 3 Richtlinie (EU) 2019/790).



Über den Autor

Johannes Heinrichs wurde 1942 in Rheinhausen (heute Duisburg) geboren. Als Jesuit studierte er Philosophie in Pullach und München. 1972 wurde er in Bonn mit *Die Logik der Phänomenologie des Geistes* promoviert, 1975 habilitierte er sich in Frankfurt.

Im März 1975 fand er in Paris die vier Stufen der Reflexion, die sein ganzes Werk tragen. In über vierzig Büchern hat er daraus eine Theorie der Handlung, eine fünfbändige Sprachphilosophie, eine Reflexions-Systemtheorie der Gesellschaft, den Vorschlag einer Demokratie mit vier Teilparlamenten und zuletzt eine Philosophie der Natur entwickelt.

1977 verließ er den Orden, weil er die Amtskirche grundsätzlich kritisierte, und verzichtete damit auf seinen Lehrstuhl. Von 1998 bis 2002 war er Gastprofessor für Sozialökologie an der Humboldt-Universität Berlin. Seitdem konzentriert er sich auf das Schreiben.

Er lebt in Duisburg und Berlin. Seine Aufsätze stehen überwiegend frei auf johannesheinrichs.de.

Allgemeine Vorbemerkung

Dieses Buch stellt eine Sammlung früher erschienener, verstreuter Artikel des Autors zur Reflexions-Systemtheorie dar. Vom Verlag wurde mir dankenswerter Weise nahegelegt, eine längere Einleitung zu schreiben, in welcher der Stellenwert der einzelnen Artikel aus meiner heutigen Sicht dargelegt würde. Ich zog es vor, in demselben Sinne kurze Einleitungen jeweils vor die einzelnen Artikel zu setzen, weil auf diese Weise der Leser gedächtnismäßig nicht überfordert wird.

Es ist mein Ziel, eine gedankliche Entwicklung zu verdeutlichen und von der aktuellen Reflexion her Akzente auf eine 45-jährige Geschichte zu setzen sowie, nicht zuletzt: noch nicht erfüllte Desiderata selbstkritisch bzw. herausfordernd zu benennen. Der Leser möge eine gewisse stilistische und sonstige Uneinheitlichkeit als Zeichen einer lebendigen Entwicklung theoretischer wie publizistischer Art anerkennen und manche Überschneidungen (abgewandelte Wiederholungen) um dieser Lebendigkeit willen wohlwollend in Kauf nehmen, wenn nicht sogar als hilfreich empfinden.

Duisburg am Rhein, im Herbst 2018
J. H.

Inhaltsverzeichnis

1. Reflexion und soziales System.
Erster Umriss der Reflexions-Systemtheorie 13

   1. Von der Reflexionstheorie des Selbstbewusstseins zur Sozialtheorie 19
   2. Interaktion als Reflexionssystem 23
   3. Typologie von Subsystemen 27
   4. Systemtheoretisches zu Staat und Gesellschaft 32

2. Kommunikative Gesellschaft und Humane Werte.
Die gesellschaftlichen Subsysteme als Wertstufen 41

   1. Kommunikation und Information 41
   2. Kommunikation als notwendige und hinreichende Bedingung für die Verwirklichung humaner Werte 49
   3. Sozialtheoretische Konkretisierungen 52
      3.1 Befreiung der Kommunikation und Metakommunikation durch Differenzierung struktureller Subsysteme 53
      3.2 Ausdehnung der bisherigen Gewaltenteilungstheorien auf Informationsmacht 57

3. Das periodische System der menschlichen Handlungsarten 64

   1. Ein Vergleich zweier Periodensysteme 65
   2. Das fallengelassene Programm der Reflexionsphilosophie 66
   3. Zur Erläuterung von 4.4.3 und 4.4.4 durch Alltagsbeispiele 70
   4. Der goldene Weg zwischen Deduktion und Induktion 72
   5. Was soll mir das fürs praktische Leben? 73

4. Handlung - Sprache - Kunst – Mystik.
Die großen Ebenen einer reflexionstheoretischen Semiotik 75

   1. Das semiotische Paradigma 76
   2. Die Grundhypothese einer reflexiv gestuften philosophischen Semiotik und Abgrenzungen 78
   3. Transzendentalphilosophie und Semiotik 80
      3.1 Philosophische Semiotik als Sinnprozesslehre 80

3.2 Philosophische Semiotik als nach-transzendentale Reflexionsphilosophie 82
4. Grundlagen semiotischer Handlungstheorie 84
4.1 Die Sinnelemente 85
4.2 Handlungsbegriff 86
4.3 Handlungstypologie 86
5. Sprache als Metahandeln 90
5.1 Semiotischer Sprachbegriff 90
5.2 Die syntaktische Dimension in handlungstheoretischem Verständnis 91
5.3 Die pragmatische Dimension 92
5.4 Die semantische Dimension 92
5.5 Die sigmatische Dimension 92
5.6 Die Durchdringung der Sprachdimensionen (die Subsumtionsmethode) 93
6. Kunst als Metasprache (ein semiotischer Kunstbegriff) 94
7. Mystik als Vollendung des Handelns (ein semiotischer Mystikbegriff) 96
8. Schlussbemerkungen 98

5. Das Spiel mit den semiotischen Dimensionen im modernen Museum. Zur philosophischen Syntax neuer Kunst, am Beispiel von Edward Kienholz' „Das tragbare Kriegerdenkmal" 104

1. Erster Blick 105
1.1 Was ist Kunst? – Selbstreflexivität der Kunst wie der Philosophie 105
1.2 Nicht mehr schöne Kunst 105
1.3 Kienholz' eigene Beschreibung und Deutung 107
2. Theorie und Anschauung der semiotischen Ebenen 110
2.1 Gesamtthese 110
2.2 Philosophische Voraussetzungen: das Konzept einer philosophischen Semiotik oder Sinnprozesslehre 111
2.3 Systematische Skizze am Beispiel des Werkes 114
a. Handeln 114
b. Sprache als Meta-Handeln 119
c. Kunst als Meta-Sprache 123
3. Das Spiel mit den Dimensionen 126
3.1 Kienholz' Spiel mit den kunstimmanenten Dimensionen 127
3.2 Kienholz' Spiel mit den kunsttranszendenten Ebenen 129

3.3 Künstlerische und praktische Totalreflexion der Menschheit im Atomzeitalter: integrativer Realismus 130

6. Integration-durch-Differenzierung als reflexionslogisches Grundprinzip in Natur, Persönlichkeit und Gesellschaft 132

1. Naturevolution 133
2. Persönlichkeitsentwicklung: Die Reflexionshierarchie der Erkenntnisvermögen 133
3. Die semiotischen Ebenen 135
4. Gesellschaftsevolution 136
5. Bedingungen für Integration-durch-Differenzierung 138
6. Aus der letzten Schrift von Rudolf Bahro 140

7. Systeme der kollektiven Entscheidungsfindung in menschlichen Gesellschaften und die heute anstehende Synthese 144

1. Kollektive Entscheidungssysteme und Regierungs-Systeme 144
2. Die klassische Unterscheidung der Regierungssysteme 145
3. Entscheidungssysteme im Tierreich und die Frage nach der Ökologie-Fähigkeit heutiger demokratischer Entscheidungsprozesse 147
4. Ein Blick in die Geschichte: Staat als Entfremdungs- und Herrschaftsform oder rückgebunden an die Volksversammlung 149
5. Grundformen kollektiver Entscheidung 153
   - 5.1 Nachahmende Übernahme: additiv-kollektive Entscheidungen 154
   - 5.2 Befehlshierarchie 155
   - 5.3 Gemeinsame Entscheidung durch Beratung („direkte Demokratie“) 156
   - 5.4 Systemisch vermittelte Beteiligungsstrukturen 158
6. Das Versagen der bisherigen repräsentativen Demokratien 159
7. Eine viergliedrige Sozialökologie der Werte-Ebenen 161
8. Eine Synthese der beiden bisherigen Demokratiearten 163
9. Eine Synthese der vier Entscheidungssysteme 164
10. Vier Schritte zu einer „Freibürgerschaft“ (Oppenheimer) 165
11. Das Prinzip der Subsidiarität oder des Regionalismus in Beziehung zum vierge-gliederten Repräsentationssystem 167
12. Festwertregelung und Folgeregelung 170

8. Im Gespräch mit der Humankybernetik Helmar Franks 173

1. Wissenschaftstheoretische Überlegungen 174
2. Kybernetik und Reflexionsthematik 175
3. Die nur ungefähren Analogien 178
4. Das zentrale kybernetische Problem der höheren Reflexionsstufen 179
5. Human- oder Kommunikationskybernetik 181

9. Reflexions-Systemtheorie als potentielle Sozialkybernetik und die philosophiegeschichtliche Stellung Gotthard Günthers 184

1. Philosophie als Reflexionstheorie und die geschichtliche Stellung Gotthard Günthers 185
   1.1 Descartes (1596-1650): Selbstgewissheit als methodischer Ausgangspunkt – ohne Thematisierung des Reflexionsvorgangs selbst 186
   Exkurs zu Thomas von Aquin (1224-1274): eine materiale Reflexionsstufenlehre 187
   1.2 Kant (1724-1804): Transzendentalphilosophie als Reflexionsphilosophie avant la lettre 189
   1.3 Fichte (1762-1814): der erste bekennende Reflexionsphilosoph 191
   1.4 Hegel (1770-1831): das Zusehen zu den objektiven, immanenten Reflexionsbewegungen der Sachen 192
   1.5 Gotthard Günther (1900-1984): die voll bewusste, logische Thematisierung der Reflexionsthematik 193
2. Überlegungen zur Sozialkybernetik 197

10. Demokratie(r)evolution aus den Quellen deutscher Reflexionsphilosophie 201

1. Geschichtliche Voraussetzungen 202
   Deutscher Geist und Politik bei Thomas Mann 202
   Die frühen demokratischen Ansätze in Deutschland 204
   Die importierte Demokratie nach dem zweiten Weltkrieg 206
   Die ungelösten Aufgaben 209
   Die heutige Aufgabe: Ein Beitrag zur Weiterentwicklung der Demokratie aus den Quellen der deutschen Philosophie 211
2. Der Entwurf einer Wertstufendemokratie 214
   Vom handelnden Menschen zum sozialen System – das Missing Link 214

Sprung in den großen Organismus. Differenzierung von Subsystemen 216
Vier „Herzkammern“ der Demokratie: vier Parlamente 219
Das Verhältnis der Teilparlamente zueinander 221
Die nicht-parlamentarischen „Gewalten“ 224
Staatsverfassung und Bewusstseinsverfassung 226
Abschlussbemerkungen 227

11. Sozial-Ökologie als Bedingung für Natur-Ökologie
Über Nachhaltigkeit im sozialen Sinn als Verfassungsproblem 230

1. Soziale Ökologie im weiteren Sinn: Natur-Ökologie im gesellschaftlichen Rahmen 231
2. Sozial-Ökologie im strengeren Sinne: Frage nach einer Kreislauffähigkeit der Gesellschaft als solcher 232
3. Aspekte sozialer Kreislauffähigkeit einer Demokratie 233
4. Ein Stückchen Theorie sozialen Handelns 234
5. Ein Stückchen Reflexions-Systemtheorie des Sozialen 235
6. Institutionalisierung der Viergliederung als erweiterte Gewaltenteilung 236
7. Was heißt sozialer Kreislauf in der Demokratie? 238
8. Soziale Kreislauffähigkeit als Verfassungsproblem 240
9. Hat Sachlichkeit Chancen in der Politik? 241
10. Fazit 241

Namensverzeichnis 244

1. Reflexion und soziales System. Erster Umriss der Reflexions-Systemtheorie[1]

Es war an einem Nachmittag in Paris, im Frühjahr 1975, als mir zuerst die Reflexionsstufung des interpersonalen Verhältnisses klar wurde, am Modell des Aneinanderdenkens, wie es in diesem ersten Beitrag dargelegt wird. Der Freund, mit dem ich dieses Modell in früheren Briefen, mit durchaus lebensechtem, existentiellem Hintergrund, erst halbwegs durchgespielt hatte, rief pünktlich bei diesem Durchbruchserlebnis an, von Rom aus nach Paris, was damals noch kostenaufwändig und zwischen uns eine totale Ausnahme war. Eine frappierende Synchronizität, nach langer Pause mit vielen Verständigungsschwierigkeiten! Im Rausch der Erkenntnis muss ich ihm aber seltsam entrückt vorgekommen sein. In der Pariser Metro danach wurde mir klar: Diese Erkenntnis von strukturell begrenzten, ein interpersonales System begründenden Reflexionsstufen, ist keine Kleinigkeit, keine punktuelle, vereinzelte Erkenntnis. Eine solche Strukturerkenntnis würde Folgen haben, wenn mir auch bei Weitem noch nicht klar war, welche und wie viele: dass es sich geradezu um ein Grundgesetz, eine Naturkonstante des sozialen Lebens und der gesamten menschlichen Handlungswirklichkeit handelte. Ich dachte damals schon an die Stufung der Werte, obwohl mir dies Thema noch weit weg schien und mir seine Bedeutung für das Demokratieproblem (Wertedemokratie) noch lange nicht klar war.

Wenige Wochen später begann ich meine erste Vorlesung „Sozialphilosophie" an der Frankfurter Jesuitenhochschule Sankt Georgen, im Beisein des „Nestors der katholischen Soziallehre", wie er jahrzehntelang öffentlich genannt wurde: Oswald von Nell-Breuning. Diese damals schon 86-jährige Berühmtheit – verdienstvoller Brückenschläger zwischen Kirche und Gewerkschaften – war, wie andere Professoren der Hochschule, aus Tradition und Höflichkeit in meine erste Vorlesung gekommen, zumal ich sozusagen sein Enkel-Nachfolger in Sachen So-

---

1 Für den Druck überarbeitete Fassung eines Vortrags, den der Verf. am 21. 6. 1976 in der Philosophischen Fakultät der Univ. Tübingen hielt. Zuerst erschienen unter dem Titel *Reflexion und soziales System*, in: Theol. u. Phil.1976, H. 4. - Zur Thematik erschien im selben Jahr die ausführlichere Schrift des Verf.: *Reflexion als soziales System. Zu einer Reflexions-Systemtheorie der Gesellschaft*, Bonn 1976; 2. Auflage unter dem Titel *Logik des Sozialen. Woraus Gesellschaft entsteht*, Varna – München 2005. Im Hinblick auf dieses Buch werden die Literaturverweise hier auf ein Minimum eingeschränkt.

ziallehre war. Er blieb dann aber aus Interesse am Neuartigen meiner Herangehensweise das ganze Semester hindurch unter den Studenten sitzen.[2]

In dieser Vorlesung gelang es mir m.E., die Handlungs-Systemtheorie von Talcott Parsons durch das Prinzip der interpersonalen Reflexion und ihre Stufung zu klären sowie die Brücke zwischen den damals intensiv streitenden Vertretern des Handlungstheorie (Jürgen Habermas) und der Systemtheorie (Niklas Luhmann) zu schlagen. Das ist dokumentiert in meinem damals hundertfach verbreiteten Vorlesungsskript („Leitfaden zur Vorlesung Sozialphilosophie", Frankfurt 1975). Einen Teil des dort vorgetragenen Stoffes konnte ich in meinem zweiten Buch (nach der Hegel Dissertation Die Logik der ‚Phänomenologie des Geistes') *1976 veröffentlichen. Ich nannte es* Reflexion als soziales System. Zu einer Reflexions-Systemtheorie des Sozialen *(in 2. Auflage 2005 als „Logik des Sozialen" erschienen; eine Neuauflage im Nomos-Verlag steht bevor).*

Dieses Buch von 1976 wurde dem damaligen Bundeskanzler Helmut Schmidt bei einem Empfang überreicht, als er im Sommer 1977 nach Frankfurt in die Hochschule Sankt Georgen kam, um sich bei Oswald von Nell-Breuning für dessen Beratung und Hilfe bei seiner berühmt gewordenen Grundwerte-Rede in Hamburg zu bedanken. Vor dieser Überreichung war Helmut Schmidt auf mich zugetreten mit der Frage, ob ich Schüler des Nestors sei, neben dem ich stand, weil ich nicht nur bei dieser Gelegenheit viel mit ihm sprach, seinen Erfahrungsberichten lauschte und manchmal mit ihm, der noch hellwach war, diskutierte. Ich habe dem Bundeskanzler damals keine klar bejahende Antwort geben können, denn Nell-Breuning war nie mein Professor gewesen. Ich kannte ihn nur von seinen Schriften und aus persönlichen Gesprächen. Eine wenigstens witzige Antwort wäre gewesen: „Nein zur Zeit ist Pater von Nell-Breuning mein Student." Vielleicht eine verpasste Chance, mit Helmut Schmidt näher ins Gespräch zu kommen! Doch muss ich gestehen, dass die sehr konkrete politische Botschaft, die sich aus der Reflexions-Systemtheorie ergab, damals noch nicht herangereift war. Der damalige Kanzler konnte sie aus dem Buch Reflexion als soziales System *noch nicht entnehmen, selbst wenn er nach einer solchen darin gesucht haben sollte. Er hätte sie erst im 2003 zugesandten Buch* Revolution der Demokratie *voll finden können. Doch vermutlich hat er sich dafür nicht mehr die Zeit genommen. Die Reflexions-Systemtheorie brauchte noch etliche Schritte bis dahin, vor allem einen besonders markanten in Schriften von 1993/4, um politisch konkret verwertbar zu werden. Dazu später.*

Etwa gleichzeitig mit der Abfassung des Buches Reflexion als soziales System, *im Juni 1976, hatte ich die Ehre, vor dem versammelten Philosophischen*

---

2 Spätere Briefe O. von Nell-Breunings an den Autor werden zitiert in: *Sprung aus dem Teufelskreis*, Baden-Baden ^{3}2018, 171 ff.

Fachbereich der Universität Tübingen den neuen Grundgedanken vorzustellen. Ich wagte das in freier Rede, ohne ausformuliertes Manuskript. Mein Doktorvater von 1972, Klaus Hartmann (früher Bonn), der nach seinen ersten Jahren in Tübingen meine Einladung dorthin veranlasst hatte, schien über meine fast meditative Vortragsart gar nicht so glücklich. Doch hatten seine Vorbehalte wohl eher inhaltliche Gründe: Er war der Vertreter einer Systemtheorie Hegelscher (und teils Luhmannscher) Prägung, dem mein Aufbau des sozialen Systems aus den Handlungen der Beteiligten ein Unding schien. Die Auseinandersetzung mit seinem Konzept prägt den folgenden Artikel.

Ich hatte schon die Erfahrung gemacht, dass schriftliche Fassung und lebendige mündliche Diktion zweierlei sind, und zumindest die Grundgedanken kamen offenbar hinüber: Was man im Gefolge der allgemeinen Theorie der Systeme heute „soziales System" nennt, wird wesentlich durch intersubjektive Reflexion konstituiert und strukturiert. Intersubjektive Reflexion ist die soziale Ausprägung von „gelebter, impliziter Reflexion", wie sie schon im individuellen Selbstbewusstsein vorliegt. Damit widersprach ich auch dem einflussreichen Dieter Henrich und seiner Schule, der diese Reflexionstheorie des Selbstbewusstseins (die bei Kant und seinen „idealistischen" Nachfolgern, wie von Henrich zugestanden, zumindest implizit vorliegt) meinte widerlegt zu haben, weil diese Reflexionstheorie zirkulär sei und in einen regressus ad infinitum führe. Henrich erzeugt indessen m.E. erst diesen Zirkel, indem er die implizite Reflexion nach dem Muster der nachträglichen, objektivierenden missversteht. Walter Schulz bemerkte als Moderator der anschließenden Diskussion, vielleicht ganz ohne Ironie, so könne man vielleicht doch noch systematische Philosophie betreiben. Wenige Jahre später erschien ein Aufsatz von einem der damaligen Hörer, Dieter Wandschneider (später Ordinarius für Naturphilosophie in Aachen), der meinem Verständnis von reflexionskonstituiertem Selbstbewusstsein beipflichtete.[3] *Dieses sowie der Begriff der gelebten oder impliziten Reflexion wurde grundlegend für meine sämtlichen folgenden Veröffentlichungen, zuletzt für die zweibändige* Kritik der integralen Vernunft *(2018).*

Ein anderer Grundgedanke in diesem ersten Beitrag betrifft die anfangs skizzierten Reflexionsstufen *nicht bloß iterativer (wiederholender) Art, wie sie der nachträglichen Reflexion eigen ist. Diese Stufen lassen sich nach meiner bis heute fortbestehenden Auffassung nur im Entdeckungszusammenhang der Intersubjektivität begründen, wenngleich sie die gesamte menschliche Handlungswirklichkeit (im weiten Verständnis von Sinnvollzügen) strukturieren. Die vierte, metakommunikativ genannte Reflexionsstufe ist systembildend. Somit ergibt sich der*

---

3 Dieter Wandschneider, *Selbstbewusstsein als sich selbst erfüllender Entwurf*, in: Zeitschrift für philos. Forschung 33 (1979) 499-520.

Begriff des sozialen Systems als eines durch interpersonale Reflexion konstituierten und gegliederten Systems. *Was die Gliederung angeht, so zeigen sich die interpersonalen Reflexionsstufen in großen Sozialsystemen wie dem Staat als deren Subsysteme.*

Der Anspruch, der von Anfang an mit diesen Einsichten einherging, war: die unheilvolle Kluft zu überwinden zwischen der handlungstheoretischen Herangehensweise von Habermas (der indessen nirgends eine differenzierte Handlungstheorie entwickelt hat) und der systemtheoretischen Sicht Luhmanns, der fortschreitend das Moment der handelnden Individuen meinte vernachlässigen zu können. Meine Kritik an den beiden Kontrahenten hat sich nicht verändert. Nur meine Verwunderung darüber, dass soziale Systemtheorie im Wesentlichen immer noch mit Luhmanns abstrakten Entwürfen identifiziert wird. *Was fehlt, wäre eine ausführliche Auseinandersetzung mit Luhmanns Systemtheorie von der Einsicht in die Vermittlung von Handlung und System durch das Prinzip der reziproken, systembildenden Reflexion her. Diese detailiertere Auseinandersetzung wäre von Dritten und Jüngeren zu leisten. Leider ist es zu Luhmanns Lebzeiten nicht zu einer wahrnehmbaren Beachtung, geschweige denn Diskussionseinladung an den Urheber der Reflexions-Systemtheorie gekommen, während es diesem (mir) an der Geduld und Selbstverleugnung fehlte, sich mit Luhmanns Figuren der nachträglichen Reflexion bis in alle raffinierten Verästelungen zu beschäftigen. Kann diese Reflexionsart die* Rekonstruktion der sozialen Realität *leisten und führt sie zu politisch verwertbaren Postulaten, wie wir sie so dringend brauchen?*

Der nachfolgende Artikel stellt eine komprimierte Kurzfassung des Buches Reflexion als soziales System *dar. Manches in der Diktion mag noch unbeholfen und etwas schwierig ausgedrückt sein. Vielleicht ist es aber von Interesse, die Entwicklung von den Anfängen zur ausgereifteren und unmittelbar politisch verwertbaren Sozial- und Demokratietheorie zu verfolgen. Die Frage, wie diese Systemtheorie praktisch werden könnte, blieb eine Reihe von Jahren (bis 1993/4) offen, teils aus biografischen, außerwissenschaftlichen Gründen.*

*

Die These, um die es in dieser guten Stunde geht, lautet umrisshaft: Was man im Gefolge der allgemeinen Theorie der Systeme heute „soziales System« nennt, wird wesentlich durch intersubjektive Reflexion konstituiert und strukturiert; von dieser Einsicht her wird eine Begriffsbestimmung

und Analyse sozialer Systeme möglich, die gewisse festgefahrene Gegensätze[4] überwindet und eine Fülle sozialphilosophischer Perspektiven eröffnet.

Dieser Vorschlag ist auf der einen Seite neu für die gegenwärtige sozialtheoretische Forschung. Auch wenn sich bei Niklas Luhmann originelle Analysen zu „reflexiven Mechanismen" wie Lernen des Lernens, Entscheidung über Entscheidungsfindung, Normierung von Normsetzungsprozessen usw. finden[5], auch wenn derselbe Autor in der vieldiskutierten Diskussion mit Jürgen Habermas und im Rückgriff auf angelsächsische Literatur von „Verhaltenserwartungen« und darauf reflektierenden „Erwartungserwartungen" spricht[6], so führt das in die Nähe, aber doch nicht bis zu dem Gedanken, dass Erwartungserwartungen nicht lediglich *auch* in einem sozialen System vorkommen, sondern ein solches allererst konstituieren und definieren. Andernfalls könnte Luhmann seinen Systembegriff nicht dermaßen abstrakt einführen (als „Sinnzusammenhang«, der Reduktion von Umweltkomplexität leistet), und brauchte Habermas seinen handlungstheoretischen Ansatz nicht gegen bisherige Systemtheorie zu stellen: „Ein sozialwissenschaftlich brauchbarer Systembegriff kann deshalb nicht aus der allgemeinen Systemtheorie übernommen, er muss im Zusammenhang mit einer Theorie der umgangssprachlichen Kommunikation, die das Verhältnis der Intersubjektivität und die Beziehung zwischen Ich- und Gruppenidentität klärt, entwickelt werden. Erst dann kann die Forderung nach einem historisch gerichteten Funktionalismus erfüllt werden (auch mir ist das bisher nicht befriedigend gelungen)«[7] Hier soll kein weiterer schiedsrichterlicher Beitrag zur Habermas-Luhmann-Debatte versucht werden. Mein Versuch richtet sich vielmehr darauf, den Systembegriff gerade vom reflektierten Handeln her so einzuführen, dass der dort verhandelte Gegensatz jedenfalls in dieser Hinsicht von allein verschwindet.

Meine These ist andererseits alt, sofern sie sich der Essenz nach, allerdings mit tiefgreifenden Modifikationen, bei Hegel findet. Nur hat man diesen Kern Hegelscher Sozialphilosophie, den Gedanken einer systemkonstitutiven und systemgliedernden Reflexion, so gründlich ignoriert, dass eine solche Behauptung heute überraschen kann. Eine Ausnahme bil-

---

4 »Solche festgefahrenen Gegensätze aufzuheben ist das einzige Interesse der Vernunft" (G.*W.F. Hegel*, Differenz des Fichte'schen und Schelling'schen Systems der Philosophie [Hamburg 1962] 13).

5 N. Luhmann, *Reflexive Mechanismen*, in: *Soziologische Aufklärung*, Opladen ^{2}1971) 92-112.

6 J. Habermas / N. Luhmann, *Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie - Was leistet die Systemforschung?* (Frankfurt 1971), bes. 63 ff. Dazu Habermas, bes. 190ff.

7 J. Habermas, ebd. 271.

den etwa Klaus Hartmanns Arbeiten zu einem systemtheoretischen Verständnis der Hegelschen Rechtsphilosophie, in denen der Reflexionsgedanke zumindest implizit eine Rolle spielt.[8] Aus Gründen der Verständlichkeit sowie um des unmittelbaren Zugangs zu den Sachfragen willen widerstehe ich jedoch der Versuchung, den systemtheoretischen Vorschlag von vornherein als kritischen Kommentar zu Hegels Rechtsphilosophie vorzutragen, und werde auf diese eher nachträglich eingehen.

Um den Aufweis der konstitutiven und daher definitorischen Rolle der Reflexion für ein *soziales* System vorzubereiten, empfiehlt es sich, bei der Rolle der Reflexion für die Konstitution eines *personalen* Systems, also für das im Selbstbewusstsein integrierte Subjekt, anzusetzen. Es bestehen ja - wenn sich das ohne Ironie sagen lässt - gute Gründe zu der Vermutung, dass Sozialtheorie, auch wenn man sie als Systemtheorie betreibt, etwas mit Subjekttheorie zu tun hat. Und der Zusammenhang zwischen Selbstbewusstsein und Selbstreflexion stellt ein Grundproblem der neuzeitlichen Philosophie dar.[9] Mag sein, dass wir uns damit ein zusätzliches Problem aufladen: oft sind zwei Probleme zusammen eher lösbar als je für sich allein.

Vorweg eine terminologische Bemerkung zu „Systemtheorie" und „Reflexion". Es versteht sich, dass hier primär von der Theorie *realer* Systeme die Rede ist, nicht unmittelbar von solcher Systemtheorie, die darüber nachdenkt, wie gedankliche Systeme aussehen sollten. Im Zuge der von Walter Schulz herausgestellten „Verwissenschaftlichung", deren spezifischer und berechtigter Zug darin besteht, „dass Wissenschaft nur dann wahrhaft ins Leben einzugreifen vermag, wenn sie sich vom Gegebenen lösend als *offenes* Forschungsfeld von Möglichkeiten konstituiert"[10], gibt es heute mancherlei freischwebende Metatheorie, freischwebend in dem Sinn, dass sie nicht zugleich Sachtheorie entwickelt und sich als deren immanente

---

8 K. Hartmann, *Die Marxsche Theorie. Eine philosophische Untersuchung zu den Hauptschriften* (Berlin 1970) 103 ff.; *ders*., *Systemtheoretische Soziologie und kategoriale Sozialphilosophie: Perspektiven 5* (1973) 130 — 161; *ders*., *Gesellschaft und Staat - Eine Konfrontation von systemtheoretischer Soziologie und kategorialer Sozialphilosophie*, in: Akten des Hegelkongresses Stuttgart 1975;.

9 Vgl. D. Henrich, *Selbstbewusstsein. Kritische Einleitung in eine Theorie, in: Hermeneutik und Dialektik*, hg. von R. Bubner u. a., Bd. 1, Tübingen 1970, 258 - 284. „Wenn ein Wort, das einen Grundbegriff bezeichnet, in der Geschichte der modernen Philosophie eine Hauptrolle gespielt hat, so ist es ‚Selbstbewusstsein' " (258). Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die zentrale Stellung des Reflexionsproblems im Denkweg von *W. Schulz;* vgl. *Philosophie in Selbstdarstellungen* II, hg. von L. J. Pongratz, Hamburg 1975, 270 - 315.

10 W. Schulz, *Philosophie in der veränderten Welt*, Pfullingen 1972, 153.

Selbstreflexion entfaltet. Losgelöst von Sachtheorie aber erfüllt Metatheorie, als formelles Räsonieren über gar nicht vorhandene Systematik, eine typische Alibi-Funktion, nämlich die Angst oder das Unvermögen zu systematischer Sachtheorie zu überdecken, so dass „diese Furcht zu irren schon der Irrtum selbst ist".[11]

Ähnlich wird unter „Reflexion" nicht primär „unsere" philosophische Reflexion verstanden, obwohl wir - anders als bei „Theorie" - von ihr als Faktum ausgehen könnten, um unsere der Sache äußere Reflexion zur sachimmanenten, inneren Reflexion in eine hermeneutisch-dialektische Beziehung zu setzen. Es wird keine Zeit bleiben, darüber zu reflektieren, wie sich die philosophische Reflexion zur immanenten Reflexion sozialer Systeme verhält. Begnügen wir uns hier mit der Feststellung, dass sich die innere Reflexion des Selbstbewusstseins sowie der sozialen Verhältnisse in ihrer Struktur nur von den Strukturen der nachträglichen, äußerlichen Reflexion her erschließen lässt, wenngleich beide grundlegend verschieden sind. Damit sind wir mitten im Sachproblem, und zwar einem sehr vernachlässigten: Selbst, wenn man zugesteht, dass Selbstbewusstsein wesentlich implizite, gelebte Reflexion darstellt, ist die Sicht auf Interpersonalität und Gesellschaft als Reflexionszusammenhänge neu.

1. Von der Reflexionstheorie des Selbstbewusstseins zur Sozialtheorie

Gerade weil sich die innere Reflexionsstruktur des Selbstbewusstseins (SB) nur von der ausdrücklichen, objektivierenden Reflexion her erschließen lässt (genauer gesagt: für die objektive Ausdrücklichkeit erschließen lässt - denn in sich selbst müsste sie ja erschlossen sein), gerade deshalb gibt es Uneinigkeit darüber, ob SB überhaupt durch Reflexion konstituiert sei. Dieter Henrich etwa bekämpft die „Reflexionstheorie des SB" mit dem Einwand, sie würde das zugestandene Phänomen SB nicht erklären, sondern die Spaltung in ein Subjekt - Subjekt (das Subjekt der Selbstbeziehung) und ein Subjekt – Objekt (das Objekt der Selbstbeziehung) sowie das Wiedererkennen zwischen beiden würde zirkelhaft auf jeder Seite das voraussetzen, was erklärt werden soll, nämlich SB.[12] In der Tat enthält die Reflexionstheorie dann einen schlechten Zirkel, wenn man ein logisches

---

11 G.W.F. Hegel, *Phänomenologie des Geistes*, Hamburg 1952, 64.

12 A.a.0. (Anm. 7), bes. 264 - 269; *ders., Fichtes ursprüngliche Einsicht*, Frankfurt 1967, bes. 10-17. Was Henrichs Fichte-Interpretation angeht, so vermisst man die Unterscheidung der beiden Fragen: 1. Ist endliches, einzelnes SB durch Reflexion konstituiert? 2. Ist das Absolute durch Reflexion konstituiert? Der spätere Fichte un-

oder gar zeitliches Nacheinander zwischen den beiden selbigen Relata des Selbstbezugs ansetzt und vor allem solchen Selbstbezug nach einem Subjekt-Objekt-Modell versteht. Henrichs Hauptargument, das die Reflexion, die er stillschweigend immer als nachfolgende und objektivierende versteht, das SB als schon konstituiert voraussetzt, ist geradezu analytisch wahr. Aber gerade deshalb muss die Voraussetzung solcher nachträglichen Reflexion konstitutiv-»begleitende« Reflexion sein. Wird nämlich SB als strukturlose „Helle«, als relationsloses Beisichsein, also präreflexiv, aufgefasst, dann wird auch die nachfolgende, sprachlich objektivierende Reflexion qua Selbstreflexion unerklärlich: Wie soll nachfolgende Reflexion das Selbst auch nur als Faktum erfassen (von einer wahrhaften und strukturellen Selbsterkenntnis zu schweigen), wenn solche nachträgliche Reflexion nicht eben Nachbildung der begleitenden, konstitutiven Reflexion wäre?

Es besteht im Grunde nur die Alternative, vom Selbst als von einem völlig unbekannten Absolutum zu schweigen - oder ihm die Struktur ursprünglicher Selbstbezüglichkeit zuzusprechen, weil dies die conditio sine qua non einer Erreichbarkeit des Selbst auch für die ausdrückliche Reflexion ist. Nur für diese würde Henrichs Zirkelargument in der Tat gelten, während es für die Behauptung einer Unmöglichkeit einer ursprünglich konstitutiven Selbstbezüglichkeit auf einem objektivistischen Missverständnis beruht: als würde Erkenntnis erst mit Objekt-Repräsentation beginnen.[13]

Der wahre und keineswegs vitiöse Zirkel der Selbstbezüglichkeit (die gedacht werden muss, will man nicht konsequenterweise vom Selbst schweigen) besteht in einem strengen logischen (erst recht zeitlichen) „Zugleich" von Sich-setzen und Sich-voraussetzen des Selbst, wobei das Ich als vorausgesetztes (reflektiertes) zugleich setzendes (reflektierendes) ist und umgekehrt: eine innere, zirkuläre Gegenläufigkeit, wie Hegel sie als „Unterscheiden des nicht zu Unterscheidenden«, als qualitative »Unendlichkeit« und »absoluten Unterschied« gedacht hat[14], Hegel selbst gebraucht mit Vorliebe das Bild des Kreises, auf dem jeder Punkt am weitesten von sich selbst als Anfangs- und Endpunkt der Kreisbewegung entfernt ist. Die Unvollkommenheit dieses Anschauungsbildes kann dadurch gemildert werden,

---

terscheidet beide Fragen klarer als anfangs und antwortet auf die erste mit Ja, auf die zweite mit Nein.

13 Henrich ignoriert dabei auch die mittelalterliche Einsicht in das Selbstbewusstsein als „reflexio completa in seipsum" sowie als „conscientia concomitans", vgl. Thomas von Aquin, *Summa contra gentiles* IV, 11 u.ö.

14 Hegel, *Phänomenologie des Geistes*, a.a.0. (Anm. 9), bes. 134-140; ders., *Wissenschaft der Logik, Bd. II* (Hamburg 1969), bes. 7- 23.